

„Brüderlichkeit“ untersucht mit viel Detailkenntnis der Aufsatz: „Der Beitrag des Christentums zu einer menschlicheren Welt“ (1988). – Der Titel des abschließenden Aufsatzes könnte als – theologische Quintessenz der Sammlung gelten: „Das spezifisch Christliche ist das allgemein Menschliche“ (1990). Dieses aber besteht, wie schlicht und überzeugend herausgestellt wird, in nichts anderem als der Einheit von Gottes- und Nächstenliebe. – In den autobiographischen Anmerkungen „Fundamentaltheologie mit Präntentionen“ und in der von A. Batlogg verfaßten biographischen Skizze wird dem Leser zunächst der Mensch Walter Kern nahegebracht, bzw. – den Freunden und Schülern – in Erinnerung gerufen. Wir erfahren von seiner in der Zeit des Nationalsozialismus sehr eigenständigen, ja gefährlich eigenwilligen Entscheidung zum Eintritt in die Gesellschaft Jesu, von seinem Studiengang, der ihn von Pullach über Rom nach Innsbruck führte, und von seiner Lehrtätigkeit in Pullach, Freising und schließlich in Innsbruck, einer Lehrtätigkeit, deren Beschreibung auch manche liebenswerte Anekdote enthält. Wir erfahren nicht zuletzt von dem Einfluß der Theologie und der Person Karl Rahners auf den Studenten Walter Kern sowie von seinem früh erwachten und bis heute erhaltenen Interesse an der Philosophie Hegels. Das Buch liefert schließlich selbst den Beweis für die „Präntentionen“, d. h. für den stets hohen Anspruch des Autors an sich und seine Leser und Studenten. Interessant scheint mir auch der Orientierungshinweis des nun Emeritierten für eine künftige Fundamentaltheologie: „von den profilierten Positionen protestantischer Theologie her anvisiert: es wären in etwa zu verbinden Ebeling und Pannenberg: wird daraus kein Zwitter, wird's wohl ganz gut katholisch“ (395).

Das Buch bietet neben dem Einblick in das Lebenswerk von Walter Kern auch eine Art Grundkurs in Fundamentaltheologie, der für den Fachmann wie für den Studenten von Interesse ist. Der Reichtum an Detail macht es zudem zu einer wahren Fundgrube von Zitaten und historischen Einzelinformationen. Dazu kommt, doch das ist in einer Rezension nur schwer zu vermitteln, der animierende und lebendige Stil des Autors. Wer ihn persönlich kennt, wird hinter den Zeilen unschwer den fesselnden Redner erkennen. Ein Wermutstropfen ist für den Leser freilich die mangelhafte Betreuung des Druckes. Einen so peniblen Manuskriptleser wie Walter Kern hätte man ruhig mit etwas mehr Sorgfalt in diesem Punkt ehren sollen. Ich habe bisher schon sechszwanzig zum Teil sinnstörende Druckfehler entdeckt, außerdem viele unschöne Trennungsfelder. Auch der willkürliche Wechsel des Zeilenabstandes trübt die Optik. Dennoch, es ist ein schönes Buch. Vor allem aber ist es eines derjenigen theologischen Bücher, die beweisen, daß wissenschaftlicher Gehalt und geistliche Nahrung kein Gegensatz sind.

J. SCHMIDT S. J.

VERNUNFT DES GLAUBENS. Wissenschaftliche Theologie und kirchliche Lehre. Festschrift zum 60. Geburtstag von Wolfhart Pannenberg. Mit einem bibliographischen Anhang. Hrsg. Jan Rohls und Gunter Wenz. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1988. 734 S.

Im Vorwort der vorliegenden umfangreichen Festschrift betonen die Herausgeber, daß mit der Titelformulierung exakt das Grundmotiv Pannenberg'schen Denkens benannt sei. Denn diesem gehe es im Gegensatz zur existenzialen Hermeneutik der Bultmannschule und dem autoritären Offenbarungsdenken des Barthianismus, die in einem historischen Glaubenssubjektivismus befangen blieben, um den Nachweis einer allen Irrationalismus und Dezisionismus überlegenen Vernünftigkeit des Glaubens.

Die Herausgeber skizzieren auch in wenigen Strichen Pannenberg'schen Einlösung eines solchen Programms. „Durch die Wiederentdeckung der Universalgeschichte als des umfassenden Mediums der Offenbarung“ so schreiben sie, „versuchte Pannenberg, die Auflösung der Theologie in bloße Sprachlehre zu vermeiden und forderte statt dessen die Ausarbeitung einer religionsgeschichtlichen Theologie, welche die Offenbarungsgeschichte mit den ... Mitteln der historisch-kritischen Forschung untersucht. Das Christentum mit seiner ... Botschaft von der Gottesherrschaft wurde (sc. von ihm) verstanden im Kontext der geschichtlichen Überlieferungen Israels, insonderheit der jüdischen Apokalypitk. Als Spezifikum des christlichen Glaubens galt dabei die Annahme,

daß sich das Ende der Geschichte und die Zukunft der Welt in der Auferstehung Jesu ... vorwegereignet habe“ (5). Pannenberg's Theologie, die den Versuch darstellt, diese Annahme vor dem Forum der Vernunft zu rechtfertigen, rekurriert dabei anthropologisch auf die Gottoffenheit des Menschen und argumentiert zugleich wissenschaftstheoretisch, indem sie den christlichen Glauben „als eine den universalen Sinnzusammenhang thematisierende Hypothese“ versteht, „deren endgültige Verifikation noch aussteht“ (5f.). Wichtig für Pannenberg's Denken ist schließlich, daß er gegenüber der individualistischen Verengung des christlichen Glaubens stets an dem in der Botschaft Jesu vom kommenden Gottesreich implizierten Zusammenhang von Glaube und Gemeinschaft festgehalten hat. Daher war ihm die Bemühung um die Einheit der Christen stets ein wichtiges Anliegen. Seine Theologie zeichnet sich also gleichermaßen durch Rationalität wie durch Ökumenizität aus. – Dieser Spannweite des Pannenberg'schen Denkens entspricht es, wenn die vorliegende Festschrift mit Beiträgen aus dem Bereich der Philosophie und Fundamentaltheologie beginnt und neben Beiträgen zu Fragen der historischen und systematischen Theologie auch Beiträge aus dem Bereich der ökumenischen Theologie enthält. Besagte Spannweite schlägt sich aber auch in den von den einzelnen Beitragern behandelten Themen nieder. Wenigstens durch einige Hinweise sei dies belegt.

Gleich im ersten Beitrag unternimmt *L. B. Puntel* den Versuch einer grundsätzlichen Klärung des Verhältnisses von Philosophie und Theologie (11–41), und daran schließen sich außerordentlich dichte Überlegungen von *D. Henrich* an, die Licht in das alte und vielverhandelte Problem des Ding an sich zu bringen suchen und gleichzeitig als Prolegomenon zu einer Metaphysik des Endlichen verstanden werden sollen (42–92). Daneben finden sich in dem ersten Teil der Festschrift u. a. Erwägungen von *F. Wagner* zum Problem der vernünftigen Begründung und Mittelbarkeit von Religion (109–137), Ausführungen von *H. Küng* über die Funktion der Religion bei der Bewältigung der geistigen Situation der Gegenwart (138–156) sowie eine semantische Untersuchung von *M. Seckler* zum Thema: Was heißt Offenbarungsreligion? (157–175). Bei den der historischen Theologie gewidmeten Beiträgen steuert *G. Kretschmar* Überlegungen bei zum Verlauf des Arianischen Streits (289–321), *B. Lohse* untersucht Anselms theologische Methode in ‚Cur Deus homo‘ (322–335), *H. Timm* interpretiert Johann Gottfried Herder als Denker einer geerdeten Vernunft (357–376), *F. W. Graf* schreibt über die antihistorische Revolution in der protestantischen Theologie der 20er Jahre (377–405), *J. Rohls* analysiert unter dem Titel ‚Credo ut intelligam‘ Karl Barths theologisches Programm und dessen Kontext (406–435), und schließlich enthält dieser zweite Teil noch Überlegungen von *E. Mühlberg* über das Verhältnis von Dogmatik und Kirchengeschichte (436–456). – Bei den systematischen Beiträgen handelt *J. Ringleben* über Gottes Sein, Handeln und Werden (457–487), *D. Wendebourg* über das Verhältnis von Person und Hypostase in neueren trinitätstheologischen Arbeiten aus dem Bereich der orthodoxen Theologie, *R. Leuze* über die wiedererwachte Aktualität des Mythosbegriffs und ihre Bedeutung für die Christologie (525–539) und *G. Wenz* über das reformatorische Schriftprinzip (540–567). Schließlich finden sich hier auch die Beiträge zweier prominenter Kollegen Pannenberg's abgedruckt. *E. Jüngel* setzt sich unter dem Titel ‚Verweigertes Geheimnis‘ kritisch mit einer unevangelischen Sonderlehre auseinander (488–501) und *J. Moltmann* stellt unter dem Titel ‚Der eschatologische Augenblick‘ Erwägungen an zum Verhältnis von Zeit und Ewigkeit in eschatologischer Hinsicht (578–592). Bei den Beiträgen zur ökumenischen Theologie kommen u. a. die katholischen Theologen *W. Kasper* und *P. Neuner* zu Wort. Ersterer behandelt das Problem Kirche und neuzeitliche Freiheitsprozesse (593–610) und letzterer die Frage ‚Dialog als Methode der Ökumene‘ (670–688). Außerdem befassen sich zwei Arbeiten mit dem Problem der Rezeption. Die Frage der Rezeption von Ergebnissen ökumenischer Gespräche und Verhandlungen erörtert *H. Löwe* (637–652), und der Frage der Rezeption altkirchlicher Bekenntnisse geht *U. Kühn* nach (652–699).

Schon diese wenigen Hinweise dürften deutlich machen, daß die vorliegende Festschrift eine Reihe wichtiger Einblicke in den Problemhorizont und die Arbeitsweise heutiger Theologie zu vermitteln vermag. Gleichzeitig dürfte sie auch verdeutlichen, welche Anstöße die moderne Theologie Pannenberg verdankt. H.-L. OLLIG S. J.